Am Tresen gehört

In einer einschlägigen und alteingesessenen Punkkneipe in 36, deren Name nichts zur Sache tut, trug sich letztens folgende Begebenheit zu, die so oder so ähnlich auch schon in den 1980ern hätte passieren können. Ein Gast dreht sich am Tresen einen Joint und fragt: »Darf ich hier kiffen?« – »Na klar, kein Problem!«, entgegnet der Wirt. Aus Höflichkeit fragt der Gast dann seine Tresennachbarin, ob sie vielleicht mitrauchen möchte. Diese lüpft ihre Sonnenbrille, schaut ihm aus stecknadelgroßen Pupillen ernst in die Augen und antwortet mit einem Hauch von Vorwurf in ihrer rauchigen Stimme: »Ich konsumiere keine weichen Drogen.«

Impressum

KIEZ UND KNEIPE
erscheint monatlich in einer Auflage von ca. 2500 Exemplaren

Chefredaktion (verantwortlich für den Textteil):
Robert S. Jakob (rsj)

Chef vom Dienst:
Cordelia Sommhammer (cs)

Redaktionelle Mitarbeit:
Dominik Bardow (db), Jutta Baumgärtner (ju), Marie Hoepfner (mh), Daniela Hoffmann (dh), Sandra Lina Jakob (slj), Hannah Sophie Lupper (hsl), Brigitte Miesen (bm)

Kontakt zur Redaktion:
info@kiezundkneipe.de
www.kiezundkneipe.de

Anzeigen:
anzeigen@kiezundkneipe.de

Verlag:
Carpathia Verlag GmbH
Mittenwalder Str. 17
10961 Berlin
Tel. 030 - 69 56 58 23

Druck:
Oktoberdruck GmbH
Nunsdorfer Ring 13
12277 Berlin
www.oktoberdruck.de

Rosen gegen das Vergessen

Begzada Alatović bewahrt Erinnerungen und schenkt Hoffnung / von *Brigitte Miesen*

Wenn Begzada Alatović durch den Garten Rosenduft am Gleisdreieck geht, trägt sie viele Leben in sich. Das Mädchen aus Modriča. Die junge Politikerin. Die Witwe. Die Geflüchtete. Die Gärtnerin. Und die Frau, die gelernt hat, dass Trauer und Lebensfreude nebeneinander existieren können. Geboren wurde sie in Modriča, einer kleinen Stadt in Bosnien und Herzegowina. Sie wächst in einer großen Familie auf, umgeben von Geschwistern, Großeltern und Nachbarn. Es ist eine Kindheit voller Gemeinschaft und Geborgenheit. Besonders die Erinnerungen an ihre Großmutter begleiten sie bis heute. Gemeinsam pflückten sie Rosenblätter für Sirup. »Das Wasser wurde jeden Tag ein bisschen röter. Das hat mich fasziniert.«

Rosen werden zu einem roten Faden ihres Lebens. Begzada engagiert sich früh gesellschaftlich und politisch. Sie studiert Landwirtschaft, wird Abgeordnete und baut sich mit ihrem Mann und Sohn ein glückliches Leben auf – in einem Haus mit Rosenstöcken. In Modriča lebten Menschen muslimischen, katholischen und orthodoxen Glaubens in einer vielfältigen Nachbarschaft zusammen.

Für viele war dieses Miteinander selbstverständlich – bis der Krieg begann. 1992 sieht sie ihren Mann zum letzten Mal. Gewissheit gibt es nicht. Über sechs Jahre lang lebt sie zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Immer wieder hört sie, er sei noch am

Die Rose: Sinnbild für Begzadas Leben. *Foto: bm*

Leben. Erst Jahre später werden seine sterblichen Überreste gefunden.

»Mirsad fehlt mir«, sagt sie leise. »Er ist sehr oft in meinem Kopf.« Noch heute spricht sie weniger über den Verlust als über die Liebe. Über einen Mann, der sie respektierte und ihr gleichberechtigt begegnete. »Er hat mich sehr geachtet. Wir waren Partner.« 1993 flieht sie mit ihrem kleinen Sohn nach Deutschland. Die Flucht führt über Kroatien, Ungarn und schließlich über eine gefährliche Passage nach Berlin. Sie kommt mit nichts außer einem Kind an der Hand und Erinnerungen im Gepäck.

Die ersten Jahre sind geprägt von Unsicherheit. Auf die vorläufige Duldung folgt die drohende Abschiebung. Arbeiten darf sie nicht. Die Zukunft bleibt ungewiss. Es gibt Momente, in denen die Verzweiflung übermächtig wird. Einen neuen Halt findet sie beim Südosteuropa Kultur e.V.. Dort erhält sie Unterstützung, Beratung und therapeutische Begleitung. Vor allem aber findet sie Menschen, die ihre Erfahrungen verstehen.

Aus der Hilfe wird Engagement. Begzada beginnt, selbst andere Geflüchtete zu unterstützen, zu übersetzen und sich ehrenamtlich einzubringen. Als die Idee eines interkulturellen Gartens entsteht, ist sie von Anfang an dabei. Der Garten Rosenduft wurde vor 20 Jahren, im Juni 2006, zunächst als Ort für Frauen gegründet, die Krieg, Vertreibung und Verlust erlebt haben. Für Begzada wird er weit mehr als das. Hier wachsen Erinnerungen neben Tomaten und Bohnen. Hier leben die Geschichten ihrer Familie weiter. Und hier blühen die Rosen, die sie an ihr früheres Leben erinnern.

»Wenn ich Rosensirup mache, denke ich an meine Großmutter. Wenn ich die Rosen sehe, denke ich an meinen Mann.« Heute kommen Schulklassen, Studierende und Nachbarn in den Garten. Viele suchen Wissen über Pflanzen. Manche suchen Ruhe. Fast alle begegnen Begzada. Sie erzählt von alten Gemüsesorten, von Zusammenhalt und davon, was Menschen verlieren, wenn sie fliehen müssen. »Mit einem Mal ist alles weg. Als hätte jemand dein Leben mit einem Radiergummi ausgelöscht.« Trotzdem hat sie sich ein neues Zuhause geschaffen. Nicht anstelle ihrer alten Heimat, sondern neben ihr. Diese trägt sie weiterhin im Herzen. Verwurzelt ist sie inzwischen in Berlin.

Und so ist der Garten Rosenduft kein Ort des Vergessens, sondern ein Ort, an dem Erinnerungen weiterleben dürfen. Zwischen Rosen, Erde und Vogelstimmen hat Begzada Alatović etwas geschaffen, das stärker ist als Verlust – einen Ort, an dem Menschen wieder Wurzeln schlagen können.

www.suedost-ev.de.

Bürohochhaus und Wohnungen geplant

»Vielschichtige DNA« des Geländes soll dennoch erhalten bleiben

Fortsetzung von Seite 1

Bis die Parteien die Verhandlungen wieder aufnehmen und sich über die Zukunft des SKL geeinigt haben, könnte es für einige der dortigen Mieter zu spät sein.

»In den letzten Wochen wurden einige Betreiber*innen bereits von der Kurth-Gruppe aufgefordert, ihre Räume zu verlassen«, sagt Jens Schwan, Sprecher des Soziokulturellen L auf dem RAW. »Für das betroffene Cassiopeia würde die Räumung zu Ende Juni die sofortige Insolvenz bedeuten. Wir stehen solidarisch zusammen.«

Unklar bleibt, inwieweit die verschickten Räumungsaufforderungen auch mit angeblichen Problemen bei den Mietzahlungen einiger der Einrichtungen zusammenhängen, von denen der Tagesspiegel wissen will.

Die Kurth-Gruppe will auf dem Gelände unter anderem ein 100 Meter hohes Bürogebäude sowie Wohnungen bauen. »Wir erwarben das R.A.W.-Gelände, weil es im Herzen der Stadt ausreichend Platz für vielfältige Nutzungen in den Bereichen Kunst, Kultur, Musik, Party und Freizeit bietet«, schreibt die Immobiliengesellschaft auf ihrer Website. »Zur DNA des Geländes gehört jedoch auch, dass es jahrzehntelang Arbeitsplätze bot, Ausbildungsstätte war und damit ein wichtiger Anlaufpunkt für die Menschen nicht nur im Bezirk. Diese vielschichtige DNA möchten wir so gut es geht erhalten, fördern, wiederherstellen und weiter ausbauen.« Erstes Projekt auf dem Gelände war das »House of Music«, das zwischen 2017 und 2019 aus der alten Radsatzdreherei entstand. **rsj**